

Vorwort

Das Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz ist ohne Margit Stadlober ein anderes. Margit Stadlober zählt zu jenen Lichtgestalten der steirischen Kunstgeschichtsforschung, die unsere Landeshauptstadt mit ihrem jahrzehntelangen unermüdlichen Engagement geprägt haben: Sei es mit der Errettung des historischen Glashauses des Botanischen Gartens, dem Versuch der Revitalisierung des geschichtsreichen Café Fotters in der Attemsgasse, der Förderung von regionalen Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern oder mit der Gründung der Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark. Es sind Meilensteine, die unumstritten mit dem Wirken Margit Stadlobers verbunden sind.

Margit Stadlober gehört zu jenen Persönlichkeiten, die über den Tellerrand blicken und nicht nur das eigene Forschungsfeld im Blick haben, sondern stets den befruchtenden Austausch mit anderen Disziplinen suchen. Die beeindruckende Bandbreite jener Autorinnen und Autoren, die in dieser Festschrift unter dem Überbegriff „Wald und Kunst“ zu Wort kommen, unterstreicht dies einmal mehr.

Als Kunsthistorikerin hat Margit Stadlober nicht nur einen Blick zurückgeworfen, sondern diesen vor allem nach vorne in die Zukunft gerichtet: So genießt sie den Ruf einer exzellenten Lehrenden, die ihre Studierenden stets über die Lehrveranstaltungen hinaus betreut, motiviert und unterstützt hat. Umso schöner ist es, dass es ihr gelungen ist, ihre Leidenschaft auch bei der nachfolgenden wissenschaftlichen Generation der Kunstgeschichtsforschung zu entfachen.

Für ihren unermüdlichen und beispiellosen Einsatz für die Stadt Graz und das Land Steiermark sei Margit Stadlober herzlich gedankt. Ich hoffe, dass es ihr auch weiterhin auf so feinsinnige Weise gelingen wird, ihr Umfeld für Kunstgeschichte zu begeistern. Ich danke außerdem den Herausgeberinnen Eva Klein, Gabriele Koiner und Christina Pichler für alle Bemühungen rund um diese wunderbare Festschrift. Margit Stadlober wünsche ich alles erdenklich Gute auf ihrem weiteren Weg!

Land Steiermark
Mag. Christopher Drexler,
Landeshauptmann

Vorwort

Mit Margit Stadlober begibt sich eine Persönlichkeit in den Ruhestand, die durch ihr unermüdliches Schaffen – nicht nur am Institut für Kunstgeschichte – ein Aushängeschild für die Universität Graz darstellt. Ihr Wirken zeugt von Engagement, das weit über die einfache Pflichterfüllung einer Lehrenden hinausgeht und in einer Vielzahl von Facetten beachtliche Früchte getragen hat.

Neben den umfassenden Leistungen als Forscherin sticht besonders ihr unermüdlicher Einsatz zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Grazer Kunstgeschichte und bei der Erhaltung diverser Denkmäler in und um Graz heraus. Dieser Einsatz führte dazu, dass historisch wertvolle Objekte wie die Gewächshäuser des botanischen Gartens neue, verdiente Aufmerksamkeit erhielten, und trug so wesentlich zu deren Erhalt bei.

Mit dem Schwerpunkt ihres wissenschaftlichen Werkes, dem diese Festschrift gewidmet ist, bewies Margit Stadlober ein zeitloses Gespür. Eine Auseinandersetzung mit der Natur und, im Speziellen, dem Wald durch die Wege der Kunst erscheint angesichts der Herausforderungen, denen wir uns im Bereich der Umweltzerstörung heute gegenübersehen, relevant wie kaum zuvor. Gerade in Zeiten drastischen Klimawandels gilt es, unseren Zugang zu Wald und Natur zu hinterfragen und neu zu bewerten.

Das bisherige Lebenswerk von Margit Stadlober leistet dazu einen wertvollen Beitrag. Ihre langjährige Beschäftigung mit dem Thema mittels des vielfältigen Repertoires der Kunstgeschichte schafft Kontext und ermöglicht so einen differenzierten, aufschlussreichen Blick auf das Phänomen.

Der interdisziplinäre Zugang, dem sich die Herausgeberinnen bei dieser Publikation verschrieben haben, schafft es auf beachtliche Weise, die Vielseitigkeit des Themas zu umreißen und dabei wichtige Denkanstöße zu geben.

Ich danke Margit Stadlober für ihren unermüdlichen Einsatz und wünsche ihr alles Gute für ihren weiteren Lebensweg!

Universität Graz
Dr. Peter Riedler,
Rektor

Vorwort

Margit Stadlober ist eine ausgewiesene Kunsthistorikerin, deren Schaffen weit über Graz, die Steiermark und Österreich hinausreicht. Diese Strahlkraft ihres Wirkens ist wohl nur möglich, wenn man nicht nur einfach Kunstgeschichte „macht“, sondern wenn man Kunstgeschichte „lebt“ und Kunstgeschichte „teilt“. Ihr Engagement als „Teilende“ wird besonders durch eine Einrichtung sichtbar, die sie im Jahr 1999 gemeinsam mit Wiltraud Resch und Helga Hensle-Wlasak ins Leben gerufen hat: die Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark. Diese versteht sich als Vermittlerin zwischen Forschung, Gesellschaft und Wirtschaft und arbeitet vor allem im Bereich der angewandten Forschung. Margit Stadlober hat es sich mit dieser Forschungsstelle, die 2021 in das Universitätsarchiv eingegliedert wurde, zur Aufgabe gemacht, den wissenschaftlichen weiblichen Nachwuchs zu fördern. In einer ihr charakteristischen eigenen Art und Weise – unkompliziert, einfach und effektiv, zukunftsorientiert und vor allem nachhaltig – soll der Frauenanteil in der Kunstgeschichte und somit in den Geisteswissenschaften gehoben werden. Zukunft braucht Erinnerung, Zukunft beginnt in der Vergangenheit – daher war es ihr wichtig, sich beispielsweise auch jenen Frauen am Institut für Kunstgeschichte zu widmen, die seit Bestehen der Lehrkanzel für Kunstgeschichte 1892 in Graz wirkten, und sie damit aus der Unsichtbarkeit zu holen. Aber Margit Stadlober widmet sich nicht nur der Historie, ihr Schaffen ist zukunftsorientiert – dabei verliert sie jedoch ein Ziel nicht aus den Augen: die Förderung von Frauen!

Ihre Eigenschaft als „Teilende“ erfährt dahingehend eine Stärkung, da Margit Stadlober tief verwurzelt ist. Und das in zweifacher Weise: nicht nur mit der Natur, sondern auch mit der Steiermark als Region. Mit der Forschungsstelle will die engagierte Kunsthistorikerin und bewusste Steirerin die Attraktivität und Bedeutung der Region Steiermark als traditionsreiche, aber auch innovative, zukunftsorientierte Kulturstätte betonen und stärken. Als Kunsthistorikerin und Wissenschaftlerin der Universität Graz liegt ihr jedoch nicht nur die Regionalgeschichte der „grünen Mark“ am Herzen, sondern auch die Region Südosteuropa. Ihre Liebe zur Kunstgeschichte dient als Verbindung, gar Brücke zwischen den Räumen Steiermark und Südosteuropa. Margit Stadlobers Engagement für die Regionalgeschichte kam auch bei der inter- und transdisziplinär ausgerichteten Plattform „Geschichte Zukunft Graz“, errichtet von Harald Heppner, in erfrischender und lebendiger Weise zum Tragen.

Die kunst-historische Dimension denkend bedeutet, u. a. Kulturgüter entsprechend schützen, damit die Nachwelt sich an diesen erfreuen kann. Dies gelingt nicht

zuletzt durch das Aufspüren und die behutsame „Hebung“ „versunkener“ Kunst- und Kulturgüter, durch die Förderung der Bewusstseinsbildung für Kunst und Kulturgeschichte bereits bei den Schüler:innen oder durch sichtbare Anerkennung wissenschaftlicher Forschung. Letzteres ist auch der Kategorie „Teilen á la Margit Stadlober“ zuzuordnen: Masterarbeiten und Dissertationen werden von einer überregionalen Jury bewertet und die besten erhalten den Leistungspreis „KUGEL“. Der gestalt werden in erster Linie Frauen vor den Vorhang geholt. Margit Stadlober selbst, die mit viel Umsicht, Engagement und wohl auch mit dem gewissen Quäntchen Beharrlichkeit die Forschungsstelle von 1999 bis 2021 leitete, wurde im Mai 2022 selbst für ihr großes Engagement noch einmal vor den Vorhang geholt – im Zuge der Nominierung der Forschungsstelle für den Grazer Frauenpreis. Hier konnte sie ihr Projekt vor einem großen Publikum präsentieren.

Margit Stadlober „macht“ nicht nur Kunstgeschichte, sie „lebt“ nicht nur Kunstgeschichte, sondern sie „teilt“ Kunstgeschichte. Dies beweist sie u. a. mit der Forschungsstelle, die sie mit viel Herz errichtet und deren Leitung sie 2021 in die Hände ihrer einstigen Absolventin und inzwischen mehrfach ausgezeichneten und renommierten Kunsthistorikerin Eva Klein gelegt hat, die bereits seit 2012 den Bereich „Moderne“ in der Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark erfolgreich geleitet hat. Zuletzt ist es Eva Klein gelungen, für die Forschungsstelle das EU-Projekt „TrArs – Tracing the Art of the Straub Family“ einzuwerben, in dem sich auch Christina Pichler als Projektmitarbeiterin profiliert hat, die 2021 mit einer darauf aufbauenden Dissertation erfolgreich als eine weitere Schülerin von Margit Stadlober promoviert hat. Damit realisierte Margit Stadlober eines ihrer wesentlichen Ansinnen – weiblichen Nachwuchs in der Kunstgeschichte nachhaltig zu fördern.

Für ihr „Machen“, „Leben“ und „Teilen“, das nur funktioniert, wenn man „sein Fach“ liebt – und Margit Stadlobers Liebe für Kunst und Kultur ist in vielen Facetten spürbar –, möchte ich ihr herzlichst danken. Ich wünsche dir, liebe Margit, du strahlendes Sonnensommerkind, einen wunderschönen und entspannten neuen Lebensabschnitt im Kreise deines Mannes, deiner Kinder und Enkelkinder, viele unzählig schöne Sommer in Bad Aussee und einzigartige Momente in der Natur, die für dich Ausgangspunkt all deines wissenschaftlichen Schaffens bedeutet.

Universität Graz

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anita Ziegerhofer,
Institut für Rechtswissenschaftliche Studien

Vorwort

Mit der Emeritierung von Frau ao. Universitätsprofessorin Dr. Margit Stadlober hat eine wichtige Säule der österreichischen und steirischen Kunstgeschichte, sehr zum Leidwesen vieler Studierender, das einst renommierte Kunsthistorische Institut an der Grazer Karl-Franzens-Universität verlassen.

Neben der Kenntnis der internationalen Kunstgeschichte muss die Auseinandersetzung mit der engeren und weiteren lokalen Kunstgeschichte ein wichtiger Bestandteil der Lehre und wissenschaftlichen Forschung sein – nicht nur wegen der Vertiefung des Wissens über unsere eigene Kulturlandschaft, sondern auch, weil ein nicht unbeträchtlicher Teil der Studierenden in den heimischen Kulturbetrieben und öffentlichen Stellen seine berufliche Zukunft sieht.

Margit Stadlober hat sich dieser Aufgabe in hohem Maß gestellt und sich schwerpunktmäßig der österreichischen und steirischen Kunstgeschichte gewidmet. Die Folge sind weit über hundert wissenschaftliche Arbeiten und Dissertationen, die die lokale Kunstgeschichte zum Thema haben und den Blick auf Künstler und Künstlerinnen sowie die Kunstschatze unseres Landes weiten. Manche von ihnen wurden publiziert und stehen so einem breiteren Interessentenkreis zur Verfügung.

Über ihre universitäre Tätigkeit hinaus engagierte sich Frau Professor Stadlober auch in angewandter Kunstgeschichte. So war sie einige Jahre als Vertreterin der Karl-Franzens-Universität Mitglied der Grazer Altstadt-Sachverständigenkommission, wo sie sich gegen geplante Beeinträchtigungen des Grazer Stadtbildes zur Wehr setzte.

Seit 2008 bringt sich Margit Stadlober auch im Vorstand des Vereins „Denkmal-Steiermark“ ein. Der Verein hat sich die Erhaltung von Kunstwerken, Baudenkmalern und allen anderen materiellen und kulturellen Zeugnissen der Steiermark in Zusammenarbeit mit der institutionellen Denkmalpflege zur Aufgabe gemacht. So hat sie sich in besonderer Weise für die Rettung des vom Abbruch bedrohten Glashauses im Botanischen Garten der Karl-Franzens-Universität in der Schubertstraße eingesetzt, dessen Restaurierung 2021 abgeschlossen werden konnte. Gleichermassen war sie bei ihren Bemühungen um die Erhaltung des Cafés Fotter in der Atemsgasse erfolgreich.

Als ehemaliger Landeskonservator der Steiermark möchte ich mich für ihren Einsatz und ihre Kooperation um die Erhaltung unseres kulturellen Erbes bedanken. Margit Stadlober war mit ihrem Engagement am Institut, vielen Widrigkei-

ten zum Trotz, in Lehre, Forschung und Praxis ein Lichtpunkt der österreichischen und steirischen Kunstgeschichte. Bei den Studierenden fand sie hohe Anerkennung.

Die besten Wünsche für den neuen Lebensabschnitt sind mit der Bitte verbunden, sich weiterhin des künstlerischen Erbes unseres Landes anzunehmen.

Verein Denkmal

HR Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Bouvier,
Landeskonservator für Steiermark i. R.

Grußwort

Die von Eva Klein, Gabriele Koiner und Christina Pichler konzipierte Publikation greift nicht nur ein aktuelles, sondern auch ein wichtiges transdisziplinäres Thema auf: Am Beispiel des Waldes werden künstlerische Bezugnahmen auf die Natur aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Philologie, (Wissenschafts-)Geschichte und Theologie führen vor Augen, welche Vielfalt an Themen, Bedeutungen und Fragen mit dem Phänomen Wald als Gegenstand der Kunst in Geschichte und Gegenwart verbunden sind. Der Band ist Margit Stadlober zugeeignet, die diesem Thema in ihrer langjährigen Tätigkeit am Institut für Kunstgeschichte der Universität Graz zahlreiche Arbeiten gewidmet und sich darüber hinaus für die Erhaltung kunstgeschichtlicher Denkmäler, die historische Zugänge zur Natur bezeugen, mit großem Engagement und Erfolg eingesetzt hat. Das Institut für Kunstgeschichte gratuliert den Herausgeberinnen und der Widmungsträgerin zu ihrer Arbeit und wünscht der Publikation sowohl die gebührende fachspezifische Aufmerksamkeit als auch eine breite öffentliche Rezeption.

Universität Graz

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Kogler und Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sabine Flach,
Institut für Kunstgeschichte

Grußwort

Im Zeitalter des Anthropozän erscheint durch die Ausbeutung des Menschen Naturraum zunehmend bedroht und in seiner Existenz gefährdet. Eine Gefährdung, die nur in gemeinsamen Anstrengungen abgewendet oder zumindest gemildert werden kann, um ihn für das Leben künftiger Generationen zu sichern. Kunst- und Kulturgeschichte können helfen, ökologische Bemühungen als Teil menschlicher Spiritualität und ganzheitlicher menschlicher Kultur zu verstehen. Auf das engagierte und kreative Zusammenwirken möglichst vieler Kräfte guten Willens hat eindrücklich Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ hingewiesen und zum verantworteten Handeln angesichts des bedrohten gemeinsamen Hauses der Schöpfung aufgerufen. Die Erschließung des Naturraumes als unabdingbarer Bestandteil menschlicher Kultur kann helfen, an einem Fundament für nachhaltige ökologische Anstrengungen zu bauen. Es ist wohl kein Zufall, dass sich gerade in der Grazer Universitätskirche Maria am Leech als ältestem Sakralraum der Landeshauptstadt Graz in den gotischen Pflanzenkapitellen die Natur in ihrer Heilkraft abbildet und gebaute Architektur zum Sinnbild der Einbettung des Menschen in das Schöpfungsganze wird.

Auf diesem Hintergrund darf ich Margit Stadlober, der diese Publikation gewidmet ist, indem sie einen persönlichen Forschungsschwerpunkt der Wissenschaftlerin aufgreift und in ihrem Sinn in vielen Disziplinen weiterdenkt, auch dafür danken, dass sie als Lehrende Generationen von Studierenden am Institut für Kunstgeschichte der Grazer Karl-Franzens-Universität geholfen hat, die Sakralbauten vor allem unserer steirischen Heimat in ihren Tiefendimensionen zu verstehen. Kirchliche Bauten sind ein wesentlicher Teil der Kunstgeschichte unseres Landes und des kulturellen Selbstverständnisses der Menschen in der Steiermark.

Mehrzeitenräume mit Elementen aus Romanik, Gotik, Barock, aber auch der Gegenwart sind Erfahrungsräume kulturellen und spirituellen Gedächtnisses und vermögen nicht zuletzt deswegen auch für den sorgsam und verantworteten Umgang mit dem Naturraum zu sensibilisieren. Dass Frau Professor Stadlober in bester Zusammenarbeit mit Dr. Eva Klein und Dr. Christina Pichler mit dem EU-Projekt zur Erforschung der Arbeiten der Künstlerfamilie Straub in zahlreichen steirischen Sakralräumen auch auf dem Feld kunstwissenschaftlicher Forschung einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des sakralen Erbes unseres Landes geleistet hat, sei in diesem Zusammenhang nicht nur am Rande erwähnt.

So wünsche ich dieser Publikationen eine interessierte Leser- und Leserinnenschaft und Frau Stadlober die Muße, den von ihr in seinen kunsthistorischen Dimensionen erforschten Lebensraum nach ihrer aktiven Zeit als Lehrende an der Grazer Universität vermehrt auch in seiner ganzheitlichen Dimension erfahren und genießen zu können.

Diözese Graz-Seckau
Dr. Wilhelm Krautwaschl,
Diözesanbischof

Grußwort

Dem Unterfertigenden ist es nicht nur seitens der HLK, sondern auch vor dem Hintergrund persönlicher Begegnungen auf Universitätsebene eine besondere Freude, Frau Kollegin Stadlober, die der HLK seit 2011 als Mitglied angehört, dieses Grußwort zueignen zu dürfen! Gewürdigt sei damit das kooperationsfreudige kunstgeschichtliche Wirken der Festschriftempfängerin im und für den steirischen Raum, wie es sich u. a. in mehreren gehaltvollen Beiträgen für maßgebliche HLK-Publikationen widerspiegelt, aber ebenso jüngst in der von Frau Stadlober erfolgreich betreuten Dissertation von Christina Pichler zum steirischen Barockbildhauer Philipp Jakob Straub, deren Drucklegung von der HLK mit unterstützt werden konnte.

Mögen in diesem Sinn sowohl von der vorliegenden Festschrift als auch vom zukünftigen wissenschaftlichen Arbeiten von Margit Stadlober noch viele weitere wertvolle Impulse ausgehen!

HLK – Historische Landeskommission für Steiermark

Ao.Univ.-Prof. Dr. Wernfried Hofmeister,
Geschäftsführender Sekretär

Grußwort

Von der Kunst, den Menschen Kunst näher zu bringen: Margit Stadlobers Seminarabende mit Lichtbildern und Museumsbesuch

Margit Stadlober ist seit mindestens 30 Jahren als Erwachsenenbildnerin für den Fachbereich Kunstgeschichte in der Urania Steiermark aktiv.

Zu ihren ersten Seminaren, noch am vorvorigen Standort der Urania am Mehlplatz 2, zählte die „Ikonographie der christlichen Kunst“ (Herbst 1993) und die „Darstellung Mariens in der Kunst“ (März 1994). Speziell vermerkt wurde im Ausschreibungstext „mit Lichtbildern“, gemeint waren Diapositive. So seltsam es uns heutigen Powerpoint-Verwöhnten (oder -Gewöhnten) erscheinen mag: Das Zeigen von Lichtbildern war damals noch nicht selbstverständlich.

Das Schauen war und ist bei Margit Stadlober jedoch nicht auf Lichtbilder beschränkt. Das gemeinsame und fachkundig kommentierte Besichtigen der Originale führte unzählige Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer an die Schauplätze von Kunsterlebnissen in und um Graz – in der Alten Galerie des Joanneums, in einer Privatsammlung oder in einer Kirche – oder darüber hinaus.

Margit Stadlober hat bisher hunderte, vielleicht tausende kunstinteressierte Menschen in die Urania und weiter zu den Kunstorten und zur Kunst geleitet. Ihr Wirken beschränkt sich nicht auf Urania-Mitglieder. Beim Netzwerken rund um die Kunst hat sie zahllose Jung-Kunsthistorikerinnen und -historiker eingeladen, es ihr gleich zu tun. So baute sie die den Fachbereich Kunstgeschichte in der Urania auf und aus.

Wir danken es ihr herzlich und freuen uns insbesondere an unserem neuen Standort am Hauptplatz 16-17, in einem kunsthistorisch von vielen Epochen meisterhaft geprägten Doppelhaus, auf viele weitere Kunstgenüsse, die in den Urania-Räumen beginnen und im Angesicht der Originale ihren erwachsenenbildnerischen und kunstgenießenden Höhepunkt finden.

URANIA Graz

Dr. Wolfgang Moser,
Direktor

Grußwort

Margit Stadlober – nachbarliche Seitenblicke auf eine liebe Kollegin

Im Verlauf unseres universitären Daseins gibt es zumindest vier große Augenblicke: das erste Betreten der Uni als StudentIn, den Abschluss der Studien, die Aufnahme als wissenschaftliche/r MitarbeiterIn und schlussendlich den Übertritt in den sog. Ruhestand, von vielen KollegInnen mit ungebrochener Arbeitskraft auch als *Unruhestand* bezeichnet. Margit Stadlober hat alle diese wichtigen Lebensstationen an der Uni Graz durchexerziert und darf somit als Urgestein unserer Alma Mater gelten. Margit bereicherte mein Leben allerdings erst ab 2008, dem Zeitpunkt meines Eintritts in das Institut für Archäologie. Hier waren wir im 2. Stock des Hauptgebäudes des Nachbarn, eine Zeit lang lagen unsere Büros sogar Wand an Wand. In den vergangenen Jahren hatte ich auch die Ehre, mit ihr als der Vorsitzenden in der Curricula-Kommission für Kunstgeschichte die Heranbildung künftiger KunsthistorikerInnen mitzugestalten.

Margit ist eine höchst bemerkenswerte Nachbarin, nicht etwa, weil ihr lautstarkes Telefonieren und ihre kräftige Stimme am Gang unüberhörbar ihre Gegenwart auch ohne visuelle Präsenz verraten, sondern weil sie ständig in Bewegung ist, immer unterwegs oder von BesucherInnen belagert (worin wir beide uns recht ähnlich sind). Universitäres Leben ist bei ihr Programm, ständig in Kommunikation, organisierend, belehrend, aufklärend, horizonterweiternd! Bei den teils überraschenden Wechseln von berufenen ProfessorInnen ins und aus dem Institut für Kunstgeschichte und dem Leerstand mancher Professur in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten wurde Margit zur „Mutter Courage“ des Betriebs, immer erreichbar, immer bemüht, das Beste herauszuholen.

Besonders beeindruckt hat mich ihre stete Fürsorge sowohl um den wissenschaftlichen Nachwuchs als auch um Denkmale in Graz und Umgebung. Die von ihr initiierten und gemeinsam mit der „Jugend“ herausgegebenen drei Bände der Buchreihe unter dem Motto „Denk!mal“ (in einem Band durfte ich sogar einen aktiven Beitrag leisten), die ich als Vizerektor für Forschung mitbegleiten konnte, beeindrucken als best-practise-examples für moderne, partizipative Forschung, sie sprechen ForscherInnen, die regionale Politik und andere EntscheidungsträgerInnen sowie das interessierte BürgerInnentum direkt an – und haben etwa im Fall des Botanischen Gartens und seiner historischen Gewächshäuser gemeinsam mit anderen Aktivitäten zum Erfolg der Erhaltung bzw. Sanierung geführt.

Nicht nur dem Botanischen Garten, auch anderen, in der Öffentlichkeit oft kaum bekannten historischen steirischen Bauten, vor allem dem Café Fötter in Graz und Kleinschlössern im weiteren Umland der Stadt, aber auch dem Spannungsraum Natur – Kunst galt ihr Augenmerk, sodass ihre Forschungen direkt zum lebendigen Kulturgut und seinen BesitzerInnen und BesucherInnen hinführten und über den rein wissenschaftlichen Personenkreis hinaus weite Wirkung entfalteten.

Forscherisch widmete sich Margit zunächst dem Mittelalter, ihr 1996 erschienenes Standardwerk „Gotik in Österreich“ ist bis heute nicht ersetzt. Dem Archäologen, der sich neben der Hauptbeschäftigung mit der Antike auch lange Jahre sehr aktiv mit der Stadtentwicklung in Österreich, vor allem durch eigene Grabungen im mittelalterlichen St. Pölten, auseinandergesetzt hat, war nicht nur dieses Buch, sondern immer wieder auch das persönliche Gespräch mit Margit ein Moment der Erkenntnis. So kam es im Laufe der Jahre zu gegenseitigen Einladungen zu Ringvorlesungen mit Themen wie Museen und Stadtentwicklung, die den Studierenden über die Fächergrenzen hinaus einen weiten Horizont epochenübergreifender Kunst- und Kulturentwicklung vor Augen führten.

Ihre Gesprächsbereitschaft und offene Herangehensweise waren aber – wie bereits angedeutet – nicht nur für die KollegInnenschaft von höchster Wichtigkeit, sondern motivierten die Studierenden und begeisterten den wissenschaftlichen Nachwuchs, um den sich Margit weit über die Pflichten einer Universitätslehrerin hinaus in Karriereförderung und Unterstützung jeglicher Art kümmerte. Der von ihr initiierte *Kunstgeschichte-Leistungspreis KUGEL* ist nur ein sichtbarer Ausdruck dieser ungebrochenen Aufmerksamkeit gegenüber der Jugend. In der *Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark* hat Margit ein kleines Vermächtnis hinterlassen, ihre Sichtweisen von Kunst(forschung) und Publikum weiterzuführen, und mit der kürzlich erfolgten Übergabe der Leitung an die nächste Generation die Verstetigung bereits eingeleitet.

Möchte ich den Eindruck, den die Persönlichkeit Margit Stadlober hinterlässt, in wenigen Worten zusammenfassen, so meine ich am besten zu sagen: Think global – act local – und dazu ergänzend: Think positive.

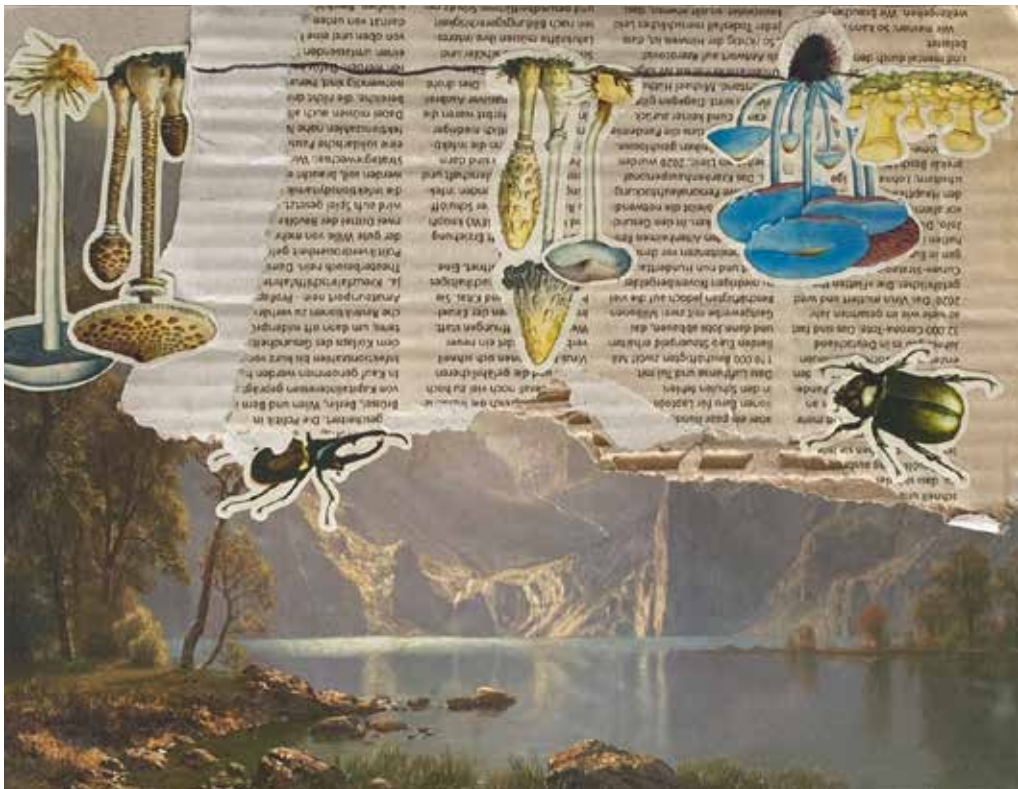
Liebe Margit, eine Pensionierung ist keine Exilierung, bleib unruhig!

Universität Graz

Univ.-Prof. Dr. Peter Scherrer,
Institut für Antike, Leiter Fachbereich Archäologie

Der Pilzwald – Ein Dankeschön der Studierenden der Kunstgeschichte

Mit der eigens angefertigten Collage „Pilzwald“ bedankt sich die Studierendenvertretung der Kunstgeschichte an der Universität Graz für das große Engagement von Margit Stadlober. Ein besonderer Dank gilt ihr für die jahrelange Durchführung des Kunstgeschichte Leistungspreises „Kugel“, der mit sanftem Wettbewerb die Studierenden nicht nur motiviert sondern auch karrierefördernd ist. Neben dem Leistungspreis bietet die Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark zudem seit



Xenia Aschauer, Collage, Pilzwald, 2021.

vielen Jahren Studierenden die Möglichkeit Praxiserfahrung zu sammeln und stellt eine wertvolle Ergänzung zum Studium der Kunstgeschichte dar. Ein herzliches Dankeschön!

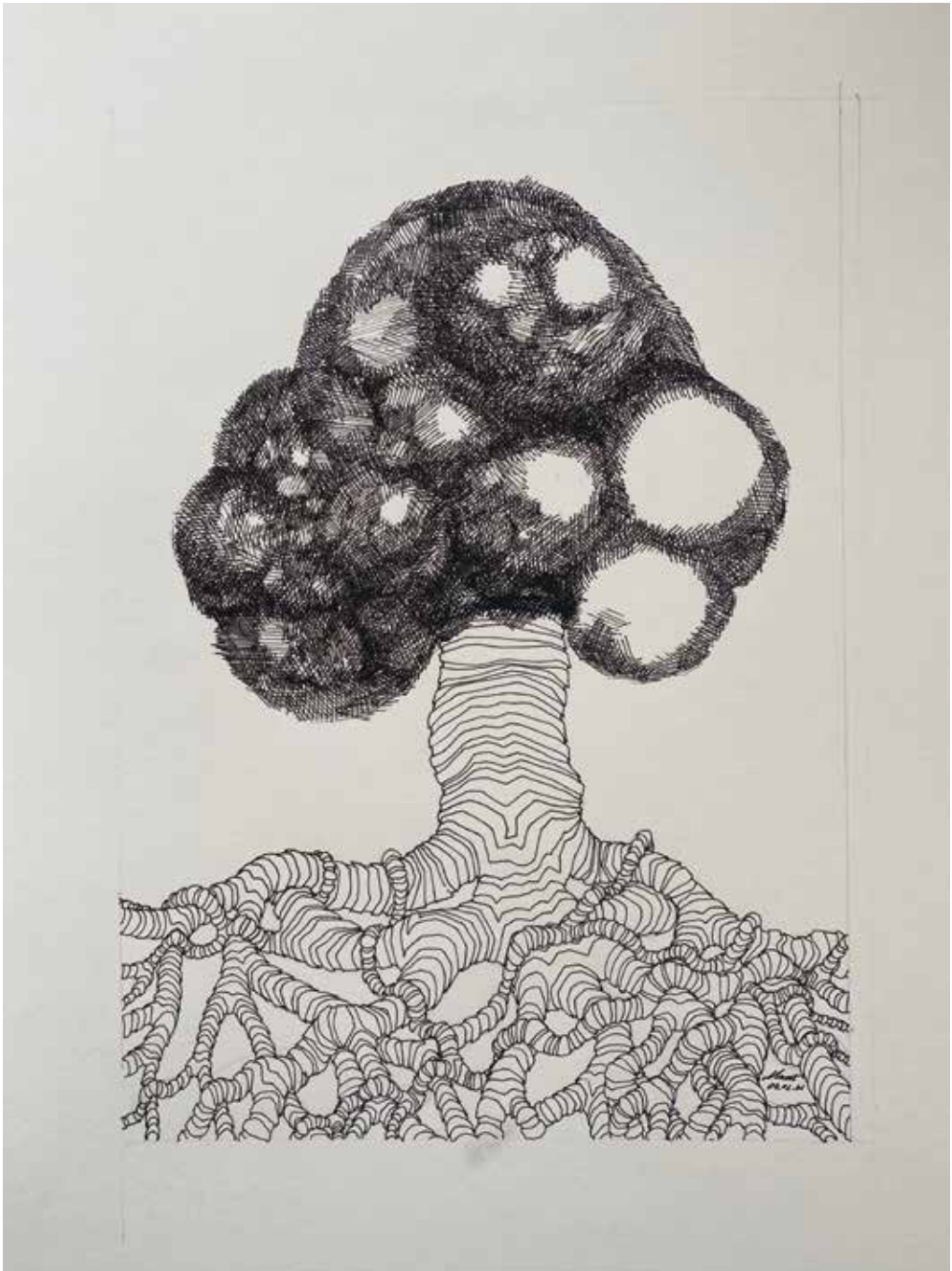
„Ich versuche, meine Collagen sehr intuitiv und spontan zu gestalten. Bei „Wald“ muss ich sofort an den Geruch denken. Ganz besonders riechen Pilze, deshalb fiel die Wahl auf einen kleinen Pilzwald, der von der Decke wächst. Pilze sind auch Glückssymbole. Im Hintergrund befindet sich ein klassisches Gemälde und darüber eine Kartonage, welche mit Zeitungspapier beklebt wurde. Hier wollte ich auf Ihre Arbeit als Kunsthistorikerin anspielen. Zusammen soll es eine persönliche Grußkarte zu Ihrer Pensionierung sein, mit welcher wir Ihnen danken wollen für Ihre Arbeit als Professorin und Ihnen alles Gute für die Zukunft wünschen!“

Xenia Aschauer

Österreichische HochschülerInnenschaft

Studierendenvertretung Kunstgeschichte

Universität Graz



Maret Amtmann, Ohne Titel, Tusche (Rapidograph) auf Papier, 2021

Das Kunstwerk wurde der Jubilarin im Original gemeinsam mit der Festschrift überreicht.